

Einführung in das Thema (zur Vorbereitung für die Lehrkraft)

Jeder Versuch, so etwas wie Grundlehren des Buddhismus zu definieren, ist nicht frei von normativen Implikationen. Eine Differenzierung von Grund- und -Randlehren oder gar eine Unterteilung in authentische versus degenerierte Überlieferungen geschieht immer aus einem bestimmten Blickwinkel heraus, der von Wertungen nicht frei sein kann. In Anbetracht der Tatsache, dass aus den ersten zweihundert Jahren nach Buddhas Ableben überhaupt keine schriftlichen Aufzeichnungen vorliegen, kann eigentlich nur von ideengeschichtlichen Rekonstruktionen gesprochen werden. Als authentischer Dharma galt den ersten Buddhisten alles, was vom Buddha gesagt wurde (*buddhavacana*). Aber bereits im Theravada wurden die anerkannten Lehräußerungen erweitert um die Worte der Heiligen und Seher sowie der Götter, soweit es sich um bedeutende Gottheiten handelte.¹ Im Mahayana kommt es dann zu einer noch größeren Offenheit des als Dharma-Wahrheit apostrophierten Schrifttums. Überhaupt wird im späten Buddhismus die Qualität und Aussage einer Lehrrede als wichtiger angesehen als die Frage der Urheberschaft. Damit stellte sich dann immer öfter die Frage, ob das Gelehrte zu den bekannten Sutren passte oder mit den Ordensregeln übereinstimmte. Im chinesischen Buddhismus sprach man von „weißen Erklärungen“ (chin. *Baishuo*), wenn die Texte dieses Kriterium erfüllten und von „schwarzen“ (chin. *Heishuo*), wenn diese Übereinstimmung nicht gegeben war.²

Wir wollen im Folgenden pragmatisch vorgehen und die in dieser Lerneinheit zu behandelten „Grundlehren“ vor allem anhand zweier Auswahlkriterien definieren: 1. diejenigen Lehren, die im Pali-Kanon als dem frühesten Aufzeichnungen der Buddha-Worte, immer wieder in den unterschiedlichsten Kontexten herausgearbeitet werden, und 2., uns schlicht darauf stützen was in der westlichen Literatur zum Buddhismus – sowohl in Eigen- als auch in Außendarstellungen – regelmäßig und am häufigsten zum Thema Buddhismus gesagt wird. Die augenscheinliche Wahrnehmung soll also hier das Selektionskriterium sein, wohl wissend, dass eine eingehende wissenschaftliche Identifikation dieser Themen möglicherweise zu anderen Ergebnissen führen würde.

Im Rahmen dieser Lerneinheit soll es so vorrangig um die folgenden Inhalte der buddhistischen Lehre gehen:

- die buddhistische Auffassung vom Lebensprozess insgesamt
- den buddhistische Glücks- und Erlösungsbegriff
- den „Achtfachen Pfad“ als der grundlegenden Richtschnur einer buddhistischen Lebensführung
- die Karma- und Wiedergeburtstheorie und die Lehre vom „Nicht-Selbst“ (*anatta*).
- die buddhistische Daseinsanalyse: die drei Triebkräfte des Daseins, die fünf bzw. sechs Bereiche der Existenz und den 12-fachen Kausalnexen.

Wir wollen an dieser Stelle hinsichtlich der zu bearbeiteten Grundlehren nicht weiter differenzieren zwischen genuin buddhistischen Lehren und solchen, die Buddha lediglich aus dem Ideenkorpus seiner Zeit in sein eigenes Lehrgebäude übernommen hat, die jedoch nichtsdestotrotz in der Verbreitung der buddhistischen Lehre eine wichtige Rolle spielten. Dabei handelt es, beispielsweise hinsichtlich der Karma- und Wiedergeburtstheorie, um eine

¹ Zu Authentizitätskriterien bei der Bestimmung des buddhistischen Kanons siehe die Arbeit von Kleine 2011, S. 266f.

² Eine dementsprechende Kategorisierung war die in authentische Schriften (*Zhenjing*), zweifelhafte Schriften (*Yijing*) und gefälschte Schriften (*Weijing*); siehe hierzu Kleine 2011, S.268 u. 274.

umstrittene Thematik.³ Neben den historischen Lehren soll die Aktualität des Buddhismus für die moderne Welt ebenfalls Gegenstand dieser Lerneinheit sein. Dabei geht es neben den Kontroversen in der Rezeption des Buddhismus im Westen auch um die Frage nach dem historischen versus ahistorischen Charakter der grundlegenden Lehren des Buddhismus.

Leiden

Mit den Hindu-Religionen, aus denen er hervorgegangen ist, teilt der Buddhismus die Auffassung des erlebbaren Daseins als letztlich unbefriedigend und leidvoll. Der dies beschreibende Begriff ist *dukkha*, der zumeist mit „Leiden“ übersetzt wird, der aber eigentlich eher die grundlegende *Unzulänglichkeit* des erfahrbaren Daseins bezeichnet. Aus dieser Unzulänglichkeit erst erwachsen die Sehnsucht nach einer außerweltlichen Rettung und die Suche nach Erlösung. Überall unter den Menschen sieht Buddha eine Vorherrschaft verkehrter Sichtweisen (*viparyāsa*), die darin bestünde, Dauer zu finden in unbeständigen Verhältnissen, Wohlbehagen zu suchen in dem, was in Wirklichkeit voller Leiden ist, nach Selbstverwirklichung zu streben, obwohl es dieses Selbst gar nicht gäbe und schließlich Freude erfahren zu wollen durch Dinge, die in ihrem Wesen anwidern und abstoßend seien. Diese „verkehrten Sichtweisen“ resultierten aus einer falschen Wahrnehmung, nämlich einer solchen, die sich an oberflächlichen Dingen festklammere und die wahre Natur der Wirklichkeit nicht sehe.

Die Wahrheiten über das Wesen der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit

Mit der Lehre von den *Vier Edlen Wahrheiten* fasst Buddha Shakyamuni die Grundlage der buddhistischen Weltansicht zusammen und weist zugleich den Pfad rechten Handelns:

- Die Wahrheit vom Leiden
- Die Wahrheit von den Ursachen des Leidens
- Die Wahrheit vom Aufhören (oder Ende) des Leidens
- Die Wahrheit vom Pfad, der zum Aufhören des Leidens führt

Buddhas Aussage über das Leiden bezieht sich auf die Welterfahrung fühlender Wesen, also die empirische Erfahrung des In-der-Welt-Seins als im Grunde leidvoll. Er bestreitet damit nicht, dass es auch Freude und Glück gäbe, diese seien jedoch nicht von Dauer, und genau das sei die Quelle von Leid. Diese Aussage bezieht zudem nicht – und das ist ein häufiges Missverständnis seiner Lehre, auf existierende Dinge überhaupt, sondern lediglich auf die über die Sinnesorgane erfahrbare Welt der Subjekte. Ein Stein oder Tisch gelten also nicht als an sich „leidvoll“. Die erste Wahrheit bezeichnet die phänomenale Wahrnehmung als unbeständig und damit Quelle von Leid, da Glück und Freude zwar auftauchen, aber auch wieder verschwinden und somit nicht dauerhaft sind. Daher nennt der Buddhismus allein die sinnlich erfahrbare Welt ein Leidensmeer. Der Buddhismus kennt mit *sukha* auch einen Gegenbegriff zu *dukkha*, der oft mit *Glück* oder *Freude* übersetzt wird. Als wahre Freude gilt jedoch allein die Freude am Dharma, am Entdecken und Ausüben der Lehre. Daher wird *sukha* oft auch mit Segen übersetzt. Die zweite Wahrheit handelt vom Entstehen des Leidens: Leiden entspringt dem Verlangen oder der Anhaftung an weltliche Freuden aller Art. Der Drang zum Greifen, zum Besitzen, zum Einverleiben, der Wille zur Machtbehauptung in einer Welt konkurrierender Einzelwesen wird *tanhā* genannt. Die dritte Wahrheit ist normativ und kommt von der Beschreibung der Wirklichkeit zum Handeln. Sie spricht von der Möglichkeit das Leiden zu überwinden: Mit der Befreiung von der Knechtschaft der Wünsche

³ Siehe hierzu beispielsweise die Kontroverse zwischen Anālayo (Anālayo 2018, S. 20) und Batchelor (2017, S. 47).

und des Verlangens werde Erleuchtung (*bodhi*) möglich. Die vierte Wahrheit schließlich nennt den konkreten Weg, der zu diesem Ziel führt: den Edlen Achtfachen Pfad.

Glück

Im Buddhismus ist nicht nur von Leid, sondern auch oft auch von Glück die Rede. So etwa in dem Segenswunsch, dass alle Wesen glücklich sein mögen (*lokāḥ samastāḥ sukhino bhavantu*). Die ursprüngliche buddhistische Idee von Glück darin liegt, im Leben kein oder nur wenig Leid erfahren zu müssen. Mit Leidfreiheit als Kern ist der buddhistische Glücksbegriff sehr bescheiden. Wichtig ist die Unterscheidung von Glück als einem (vorübergehenden) positiven Affekt, also dem momenthaften Glück, von der bleibenden Glückseligkeit, die allen zuteilwird, die der Lehre folgen („Dharma-Happiness“). Ist das erstgenannte Glück oft mit den materiellen Lebensumständen verknüpft, ist Glück im Buddhismus in seiner höchsten Form etwas ganz anderes, nämlich die Loslösung vom Ich als der Quelle des Leidens. In Ermangelung positiver Bestimmungsmomente wird daher auch die alltägliche Glückserfahrung vor allem als die Abwesenheit von Leid definiert, denn anders als Glück ist die Erfahrung von Leid und Schmerz unmittelbar und eindeutig. Wichtig ist im Buddhismus nicht allein die eigene, sondern ebenso die Glückserfahrung anderer. Letztere zu befördern ist ein edles Bestreben, wie es in dem oben genannten Segensspruch ausgedrückt wird.⁴ Wünsche für das Wohlergehen anderer Wesen stehen daher am Anfang und Ende vieler buddhistischer Meditationen und Rituale, wobei der Maßstab das subjektive Glücksgefühl der anderen ist, nicht aber die eigene Vorstellung darüber, was andere glücklich zu machen habe. Echte Glückserfahrung ist im Buddhismus erst in tiefer Versenkung möglich, wenn der Geist konzentriert bei den Dingen und auch seiner selbst völlig klar ist.

Erlösung

Buddhas Lehre kreist neben dem wahren Verständnis der phänomenalen Welt vor allem um die Überwindung des Leidens und das Verlöschen in der Vollkommenheit des Todlosen und Unerschaffenen (Nirvana, Pali *Nibbāna*). Der Begriff des Nirvana geht etymologisch auf *verwehen, das Verwehte*⁵ zurück: Das Anfangslose und das Endlose, das Unerschaffene und das Unzerstörbare, das Ungeborene und das Todlose, das Erlöschen als das Ende allen Leidens, ein Zustand jenseits aller Unterscheidungen und frei von aller Dichotomie zwischen Subjekt und Objekt, doch letztlich jenseits den Worte und den Möglichkeiten der Sprache – das Unausdrückbare und das Unausprechliche – die Worte umkreisen, aber erfassen es nicht.

Manche der späteren Verbreiter der Lehre betonen vor allem den Charakter des Nirvana als der Heimat aller Wesen, als Rückkehr in einen Zustand ursprünglicher Vollkommenheit, andere hingegen sehen in ihm keine eigenständig positiven Eigenschaften; vielmehr erhalte es Sinn und Bedeutung erst aus dem vorher erfahrenen Leiden heraus: keine Notwendigkeit gebe es daher, sich am Nirvana festzuklammern, so wenig wie etwa an seinem eigenen Schatten zu haften. Auf einer bestimmten Ebene der Wahrnehmung wird ihm der

⁴ „Mögen alle Wesen glücklich sein und Frieden finden! Was es auch an lebenden Wesen gibt: ob stark oder schwach, ob groß oder klein, ob sichtbar oder unsichtbar, fern oder nah, ob geworden oder werdend - mögen sie alle glücklich sein!“ (Metta-Sutta, Sutta-Nipata 1,8).

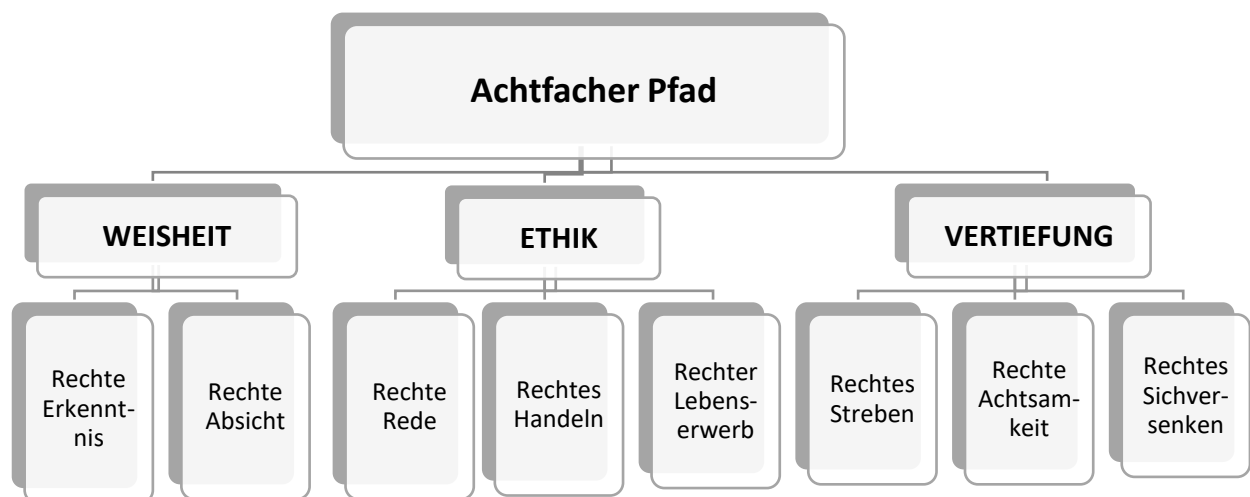
⁵ Nach anderer Auffassung bezieht Nirvana auf das Erlöschen einer Lampe oder eines Feuers.

Zustand des Samsara entgegengesetzt,⁶ im späteren Buddhismus ist von einer „höheren Stufe der Erkenntnis“ die Rede, auf welcher auch diese Unterschiede negiert würden und es heißt, dann dass beide in der allerhöchsten Wirklichkeit eins seien. Auf philosophischer Ebene geht es im Mahayana-Buddhismus unter anderem um die Frage, ob es sich bei Nirvana und Samsara um reale Zustände oder lediglich geistige Vorstellungen der Wirklichkeit handelt.

Bei der buddhistischen Erlösung geht es nicht um das Eintreten einer unsterblichen Seele in einen Zustand der Vollkommenheit. Buddha stellt die Existenz einer solchen in unserer von unablässiger Veränderung bestimmten Welt ausdrücklich in Frage. In seiner Kritik an den Hindu-Religionen seiner Zeit stellte er fest, dass sich eine ewige Seele eben so wenig finden lasse wie ein bleibendes und substantielles Ich. Mit seiner *Anatta*-Lehre (Sanskrit: *Anâtman*) bezeichnet die Unmöglichkeit irgendwo ein permanentes und unveränderliches Selbst zu identifizieren, einen festen Wesenskern oder eine Seele. Was normalerweise als „Selbst“ betrachtet wird, sei in Wirklichkeit nur eine Ansammlung von sich in jedem Augenblick verändernden, physischen und psychischen Bestandteilen, die er als „Skandhas“ bezeichnet. Durch das Anhaften an die Vorstellung, dass der jeweils erlebte, temporäre Zustand eine Art von unveränderlicher und dauerhafter Seele bildet, entsteht Leiden.

Der „Achtfache Pfad“ als die Richtschnur einer buddhistischen Lebensweise

Die vierte Wahrheit der buddhistischen Lehre nennt den konkreten Weg, der zum Erlösungsziel führt – den Edlen Achtfachen Pfad.



⁶ Bereits im Frühbuddhismus gibt es eine Diskussion über das „Gegenstand“ von „Nibbāna“, wobei sich vor allem die Auffassung findet, dass kein Gegenstück dazu vorhanden ist, gleichwohl es „an der Nichtdualität teilhat“ (Anālayo 2010, S. 292).

Wie aus dem Schaubild ersichtlich, gliedert sich der Pfad in die drei Bereiche Weisheit, Ethik und Vertiefung. Mit Weisheit ist vor allem die tiefe Einsicht in die Wahrheiten der Lehre gemeint, wie sie sich durch das Studium der Schriften erschließt. Die Vertiefung bezieht sich auf die richtige Form der Meditation und der geistigen Kultivierung der durch sie gewonnenen Einsichten im Alltagsleben. Das ethische Handeln (*sila*) ist schließlich der dritte Bereich der buddhistischen Lehre, in früheren deutschen Übersetzungen oft als „Sittlichkeit“ wiedergegeben. Aus einer weiteren Perspektive betrachtet, teilt sich die buddhistische Ethik in zwei Bereiche: eine Ethik für die Laien, die fünf grundlegende Verhaltensregeln einfordert⁷, sowie die Ordensvorschriften für Mönche und Nonnen, die weit über zweihundert Regeln umfassen. Während die Regeln für die Laien helfen sollen, Leid vermeiden und auf guter Fährte durchs Leben führen, sind die Vorgaben für die Ordinierten auf außerweltliche Heilsziele gerichtet.

Die Karmalehre

Wörtlich übersetzt bedeutet Karma schlicht Tat oder Handlung und ist damit ein Phänomen, das jeden in jedem Augenblick seines Lebens betrifft. Im Buddhismus wird damit vor allem das willentliche Tun bezeichnet (Handlungen, Worte und Gedanken).⁸

„... Kamma (ist) der Schoß, aus dem wir kommen (kamma-yoni), der wahre Schöpfer der Welt und von uns als den Erlebten der Welt.“ (Nyanaponika Mathathera).⁹

Im Pali-Buddhismus wird zunächst zwischen dem Tun an sich (*kamma*) und der Frucht des Handelns (*kamma-phala* oder *kamma-vipaka*) unterschieden. Die Handlungen entscheiden über die Lebensbedingungen:

„Die Wesen sind die Eigentümer ihrer Handlungen, Erben ihrer Handlungen, sind an ihre Handlungen gebunden (...) Es ist die Handlung, welche die Wesen in schlechter gestellte oder bessergestellte scheidet.“ (Majjhima Nikaya 153).

Als negativ gelten alle Handlungsmuster, getrieben aus Gier, Hass und Verblendung, da sie zu leidhaften Zuständen führen. Positiv hingegen gilt das Handeln mit edlen Absichten. Im Anguttara Nikaya (8,36) lehrte Buddha:

„Drei Arten verdienstlichen Wirkens gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Das im Geben bestehende verdienstliche Wirken, das in Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken.“

Allerdings führen gleiche Handlungen nicht immer zu den gleichen karmischen Wirkungen. Nyanaponika Mahathera¹⁰ weist auf die Rolle der Umstände, Bedingungen und

⁷ Nicht zu töten, nicht zu stehlen, nicht zu lügen, keine sexuellen Fehlhandlungen zu begehen und keine Substanzen zu sich zu nehmen, die den Geist vernebeln.

⁸ Vor allem dieses bestimmt das Karma-Handeln im Sinne ethischer Verantwortung (siehe Sangharakshita: Die sieben Arten von Karma und die fünf Niyamas, in: Weil, Alfred (Hrsg.): Karma. Stammbach 2008, S.75ff).

⁹ in: Weil, ebenda, S. 120.

¹⁰ siehe Nyanaponika Mahathera: Karma und seine Frucht, in: Weil a.a.O., S.113ff.

unterschiedlichen Lebenssituationen hin. Weil Karma „modifizierbar“ ist, seien auch die Wirkungen individuell verschieden. Die vorherrschenden Charakterzüge spielten ebenfalls eine wichtige Rolle. Durch die unterschiedliche Last der Gier, des Hasses und der Verblendung könne die Wahlmöglichkeit eines Menschen stark eingeschränkt sein. Der Buddhismus glaubt nicht an die Existenz einer ewig währenden Seele. Anders als in den hinduistischen Lehren, nach denen die Einzelseele (Atman) solange reinkarniert, bis sie mit der Weltseele (Brahman) eins geworden ist, vollzieht sich Wiedergeburt im Buddhismus als unpersönlicher Vorgang. Anstelle der Seele bestimmen die fünf Skandhas, nämlich Körper (rūpa), Gefühle (vedanā), Wahrnehmungen (saññā), Geist im Sinne von Willensregung oder –tätigkeit (samkara auch: sankhāra) und Bewusstsein (viññāna)¹¹ den karmischen Prozess. Reinkarnation wird daher als ständige Umwandlung der Lebensphänomene gesehen, gesteuert durch das individuelle Handeln im Rahmen des Ursache-Wirkungsmechanismus der geistigen Welt. Jenseits persönlicher Identität erführen auf diese Weise die fragmentierten Bestandteile der Existenz in jedem Veränderungsprozess ihre wechselseitige Verbundenheit und die Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen. Im unendlichen Ozean des Seins sei das einzelne Leben gleich einer Welle, entstanden aus Ursachen, vergänglich und nur von kurzer Dauer, aber unauflöslich eins mit allem Wasser.

Die buddhistische Daseinsanalyse: die drei Triebkräfte des Daseins, die Bereiche der Existenz und der 12-fache Kausalnexus.

Die Sutren nennen an zahlreichen Stellen Gier, Hass und Unwissenheit (Verblendung) als die drei Triebkräfte des Daseins. In der Mitte des buddhistischen Lebensrades werden durch drei Tiere diese Triebkräfte des Daseins versinnbildlicht: Der Hahn symbolisiert die Begierde, die Schlange den Hass und das Schwein die Unwissenheit. Um sie herum gruppieren sich die erwähnten Daseinsbereiche und der äußere Kreis ist durch die Darstellung des zwölffachen Kausalnexus bestimmt.

Der frühe Buddhismus kennt die fünf Daseinsbereiche der Götter, der Menschen, der Tiere, hungrigen Geister und der Bewohner der verschiedenen Höllen. Obwohl sie den Menschen überlegen sind, gelten auch die Götter als sterblich. Wenn das Karma ihrer guten Taten aufgebraucht ist, fallen sie wieder in die niederen Sphären herab. Sind Gier und Hass übermächtig, droht eine Wiedergeburt als Tier. Eine tierische Geburt gilt als nahezu hoffnungsloses Gefängnis der Existenz, da das triebgesteuerte Dasein dem vernunftbestimmten Handeln keinen Raum gebe. In die grausamen Höllenwelten gerate, wessen Geist durch höllisches Verlangen beherrscht wird. Im Unterschied zum Frühbuddhismus mit seinen fünf, besteht der Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt (*samsāra*) im Mahayana-Buddhismus aus sechs Daseinsbereichen, in denen die Wesen entsprechend ihrem Karma wiedergeboren werden, und zwar der Menschenwelt, der Welt der Tiere, der hungrigen Geister, der Höllenwesen, der Asuras (Titanen oder Halbgötter) und der Götter. Im frühen Buddhismus fehlen die Asuras. Das Nirvana und die Buddhas befinden sich in allen buddhistischen Traditionen außerhalb dieser durch die Karma-Kausalität bedingten Sphären. Die buddhistischen Welten existieren nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind über das geistige Geschehen miteinander verknüpft. Und es sind Handlungen, Worte und Gedanken, welche als die verbindenden Glieder fungieren.

¹¹ Sanskrit: *rūpa, vedanā, saññā, samkāra und vijñāna.*

Die Aufeinanderfolge der Existenzen folgt einem zwölfwachen Kausalnexus des Entstehens in Abhängigkeit. Jedes Glied in der Kette des Entstehens enthält alle anderen: Aus Unwissenheit (*avidya*) (1) entsteht der Wille zu Existenz und Gestaltung (*saṃskāra*) (2), hieraus entwickelt sich ein spezifischer Bewusstseinszustand (*vijñāna*) (3) als Träger des künftigen Daseins; davon abhängig entstehen Name und Form (*nāmarūpa*) (4), das heißt psychische Faktoren und ein Fleischesleib sowie die sechs Aggregate – die fünf Sinne und das Denken (*śaḍāyatana*) (5) – als Voraussetzung für die Berührung (*sparsa*) (6) der Sinnesorgane mit ihren Objekten; hieraus wiederum entspringen die Empfindungen (*vedanā*) (7), die ihrerseits die Gier (*tṛṣṇā*) (8), den Durst nach Objekten und dem Dasein erzeugen. All diese Voraussetzungen überdauern die Zeit eines einzelnen Erdenlebens und führen nach dem Tode zum Ergreifen (*upādāna*) (9) eines neuen Mutterschoßes, zum Werden (*bhava*), zu neuer Geburt (*jaṭi*) und damit zwangsläufig zu Alter und Tod (*jarāmaṇa*) (12).¹² Wo Erkenntnis und Wissen an die Stelle von Unwissenheit treten, da können die Formationskräfte einer neuen Existenz überwunden und der unkonditionierte Zustand erreicht werden.

Die Vier Edlen Wahrheiten, der Achtfache Pfad, der zwölfwache Kausalnexus, die Karmalehre, die Lehre von Saṃsāra und Nirvana finden sich (in unterschiedlichen Ausprägungen) im Theravada, dem Mahayana- und dem Vajrayana-Buddhismus.

¹² Siehe zum Beispiel die Darstellung im *San Zi Jing* (o.J.), S.54 oder bei <http://www.phathue.de/buddhismus/die-grundlehren-des-buddha/die-12-glieder-des-bedingten-entstehens/> (13.3.2020).